



Der Kurier.

Hallische Zeitung für Stadt und Land.

In der Expedition des Kuriers. (Redakteur C. G. Schwetsche.)

(Jeden Montag und Donnerstag erscheint ein Stück.)

Nro 4. Donnerstag, den 14. Januar 1830.

(Hierzu eine Beilage.)

Portugal.

Lissabon, den 16. Dec. Am 13. d. M. kam Dom Miguel mit der Infantin Isabella Maria von Queluz nach der Stadt, um dem Namensfeste der heiligen Lucie in der ihr geweihten Kirche beizuwohnen; von hier aus begab er sich nach der Kirche von Ajuda, wo eine feierliche Procession statt fand, der Dom Miguel und seine Schwester zu Fuße folgten. Gestern kam der Usurpator abermals nach der Stadt und wohnte in der Kapelle des Schlosses Bemposta einer Messe bei. — Ueber den unglücklichen Ausgang der Expedition gegen Terceira ist hier eine Broschüre erschienen, deren Verfasser ein Offizier ist, der an jenem Unternehmen Theil nahm; er sucht darin zu beweisen, daß das Mißlingen der Expedition einzig und allein der Ungeschicklichkeit und Unbesonnenheit der beiden Anführer Prego und Roza zuzuschreiben sey. — Das Ober-Tribunal hat die Nummern 26 und 27 der von dem Pater Macedo unter dem Titel: „das geschundene Thier“ herausgegebenen Zeitschrift konfiscirt. Als Beweggrund dieses Beschlusses giebt der Gerichtshof an, daß dieser Mönch unter der Maske des eifrigen Royalismus die Gemüther aufrege, die Behörden be-

leidige, und sich gegen Personen hohen Ranges, namentlich gegen den Kaiser Dom Pedro und gegen Donna Maria die heftigsten Ausfälle erlaube. Die Beschützer des Pater Macedo haben vergebens darauf angetragen, die mit Beschlag belegten Nummern jenes Blattes frei zu geben und die Richter, welche jene Maaßregel verfügt haben, zu tadeln.

Spanien.

Madrid, d. 21. Dec. Die Festlichkeiten zu Ehren der neuen Königin und der anwesenden Königl. Gäste dauern noch immer fort; Darstellungen in den Schauspielhäusern, Stiergefechte, militairische Revüen, Feuerwerke, glänzende Versammlungen bei Hofe folgen fast ununterbrochen auf einander. So oft die Königin öffentlich erscheint, wird sie von dem Volke mit lauten Freudenbezeugungen empfangen. Vor einigen Tagen defilirten 16,000 Mann gut gekleideter und bewaffneter Truppen in Parade vor den Fenstern des königlichen Pallastes vorbei.

Se. Maj. der König von Spanien haben bei Allerhöchsthiner Vermählung funfzehn Individuen, die unter der konstitutionellen Regierung sämtlich Mitglieder der Municipalität von Madrid waren, die Rück-

kehr in ihr Vaterland gestattet. — Der Berichterstatter aus Madrid im Courrier français sagt, von diesen 15 Personen (die er namhaft macht) seien 2 gestorben, 8 hätten schon seit längerer Zeit die Verbannungsstrafe ausgehalten, und die königliche Gnade erstreckte sich mithin nur noch auf 5 derselben — das sey also die verheißene allgemeine Amnestie.

R u ß l a n d.

Obessa, d. 23. December. An der Pest, die neulich wieder im Militair-Hospital ausgebrochen ist, sind 9 Personen erkrankt und von diesen 2 gestorben; der Zustand der 7 anderen ist nicht sehr beunruhigend. Da die Militair-Hospitäler alle mit einander in Verbindung stehen, so sind die Kasernen, in welchen sich franke Militairs befinden, abgesperrt und der Reinigung unterworfen worden. Unter den Nicht-Militairs hat sich jetzt keine Spur von Krankheit gezeigt.

Nachrichten von der Armee.

Aus Satunoff, in Bessarabien, schreibt man unterm 2. Dec.: Das ganze Korps des Generals der Kavallerie, Grafen Pahlen, ist bereits aus Rumelien zurückgekehrt und über die Donau gegangen. Den Gesundheitsvorschriften zufolge, hat man alle Offiziere und Soldaten untersucht und keinen verdächtigen Kranken gefunden. Alles Gepäck und alle Geräthschaften ohne Ausnahme wurden nach der Methode von Guiton Morvaur gereinigt. Das genannte Korps besteht aus 7 Regimentern Infanterie, 4 Regimentern Jäger, 4 Regimentern Husaren und 5 Kompagnien Artillerie.

Aus Dubossary meldet man unterm 19. Dec., daß der vor Kurzem von Adrianopel dort angekommene General der Kavallerie, Graf Pahlen, die Quarantaineanstalt bezogen habe, um nach beendigtem Termin eine Reise in's Innere von Rußland anzutreten.

In einem Schreiben aus Ismail vom 13. Dec. heißt es: Kaum hatten wir uns von dem durch das neuliche Erdbeben verursachten Schrecken erholt, als ein neues Ereigniß der schrecklichsten Art unsere Stadt in die größte Angst und Trauer versetzte. Gestern um 1 Uhr Nachmittags flog das hier überwinternde, von den Türken genommene und mit Pulver und anderer Artillerie-Munition beladene Schiff St. Nicolaus mit 2 Matrosen, die sich an Bord desselben befanden, in die Luft. Vier Fahrzeuge, die in der Nähe lagen, wurden in einem Nu vernichtet und ihre Trümmer weithin durch die Lüfte fortgeschleudert; mehrere andere Fahrzeuge erlitten bedeutende Beschädigungen. Die einzelnen Gegenstände von Eisen und Holz, so wie die großen Stücke Eis, welche durch die Gewalt der Explosion umhergeschleudert wurden, haben in der Stadt

großen Schaden verursacht. Zwei Magazine wurden gänzlich zertrümmert, in mehr als 50 Häusern stürzten Dächer, Zimmerdecken und Mauern ein; in 460 Gebäuden blieb keine Fensterscheibe ganz, und Defen sowohl als Thüren wurden stark beschädigt. Noch kennt man nicht genau die Zahl der durch dieses traurige Ereigniß umgekommenen Menschen; indessen weiß man bereits, daß 42 verwundet und 6 getödtet worden sind.

T ü r k e i.

Konstantinopel, d. 10. Dec. Der erste russische Bevollmächtigte bei den Friedensunterhandlungen zu Adrianopel, General Graf Alexis Orloff, welcher mit einer außerordentlichen Sendung von seinem Monarchen beauftragt, am 27. v. M., in Begleitung des bis zum Eintreffen des Hrn. v. Ribeaupierre zum Geschäftsträger bei der hohen Pforte bestimmten Staatsraths von Butenieff, über Rodosto hier eingetroffen war, hat am 5. d. M. in der Kaserne von Namistschiftlik eine Privataudienz beim Sultan erhalten, um demselben ein eigenhändiges Schreiben Sr. Majestät des Kaisers von Rußland zu überreichen. Die ottomanischen Friedensunterhändler sind gleichfalls aus Adrianopel hier angelangt, und Sabik-Efendi hat bereits wieder sein Amt als erster Desterdar (Finanzminister) angetreten. Die großen Rathsversammlungen, welche regelmäßig jede Woche bei der Pforte Statt finden, und zu denen alle höheren Würdenträger vom Civil- und Militairstande, mit Ausschluß der Ulema's, berufen sind, lassen vermuthen, daß die Regierung sich eifrig mit Verbesserungen in der inneren Administration, besonders im Militairwesen und in der Finanzverwaltung, beschäftige. Die Berichte, welche der Pforte aus den von den russischen Truppen geräumten Distrikten zukommen, sind sehr befriedigend, und beweisen den günstigen Eindruck, welchen der an den Kommandirenden in Adrianopel, Aliich-Pascha erlassene Ferman, wodurch den christlichen Unterthanen vollkommene Amnestie und gänzliche Vergessenheit des während der feindlichen Besetzung statt gefundenen Benehmens zugesichert wird, gemacht hat. Nächstens sollte auch der Großwesier aus Schumla zu Adrianopel eintreffen.

Konstantinopel, d. 13. Dec. Herr v. Ribeaupierre wird unverzüglich hieselbst erwartet. Die Pforte hat bereits einen Offizier abgesendet, um ihn bei den Dardanellen zu empfangen. — Das Hauptquartier des Feldmarschalls Grafen von Diebitz befindet sich seit dem 30. Nov. zu Burgas. Der Pascha von Scutari war in vollem Rückzuge nach seinem Paschalik begriffen. — Adrianopel ist von regelmäßigen Truppen besetzt worden. Der Großherr hat eine Proklamation erlassen, welche dazu bestimmt

ist, die Einwohner der von den russischen Truppen geräumten Provinzen zu beruhigen und ihnen Sicherheit zu gewähren.

Ueber den Fortgang des in Klein-Asien gegen die Pforte erregten Aufstandes erfährt man Folgendes: Die von Kell Ahmet angeführten, aufrührerischen Seybeks sind aus Kassabar vertrieben worden, wobei sie ungefähr 40 Mann verloren haben. Gleich nachdem der Aga dieser Stadt von ihnen verjagt worden war und sich nach Magnesia geflüchtet hatte, vereinigte der in letzterer Stadt befehlige Yelmi-Aga, der die Ankunft Kara Dsman Dglu Hadshi Mehemets, des gegenwärtigen Oberhauptes der alten Familie der Derebey's, erwartete, 1000 Mann mit den 300, welche der Gouverneur von Smyrna ihm geschickt hatte, und marschirte gegen Kassabar, in welches er am 12. Nov. einrückte. Die Seybeks hatten sich im Hause des Gouverneurs verschanzt und setzten sich zur Wehr, wurden aber von den Angreifenden geworfen und nahmen die Flucht, indem sie 40 von den ihrigen auf dem Schlachtfelde zurückließen. Die Einwohner der Stadt nahmen gar keinen Theil an diesem Gefecht, und sahen der Wiedereinsetzung des Aga's mit Ruhe zu. Die zur Verfolgung der Auführer ausgesandten Truppen sind über Baendir und Tira nach dem Bezirke von Aidin marschirt. Kara Dsman Dglu Mehemet Aga sammelt in Yaya Kioy Verstärkungen und hat bereits nahe an 2000 Mann Reiterei zusammengebracht. Auch Nassif Dglu, einer der alten unter Kara Dsman Dglu stehenden Derebey's, dem die Bewachung eines Theils der asiatischen Küsten anvertraut ist, rüstet sich zum Angriffe auf die Insurgenten, die sich in Aidin und der Umgegend verstärken. — Einem in Smyrna eingegangenen Schreiben aus Kassabar zufolge, haben die vertriebenen Seybeks dem Gouverneur dieser Stadt sagen lassen, daß sie ihn am nächsten Freitage besuchen würden. Die Land-Miliz wacht unter den Befehlen des Aga's für die Sicherheit der Stadt. Elez-Dglu, der zuerst von der Pforte Befehl erhielt, gegen die Auführer zu agiren, hat, so viel man weiß, noch keine Bewegung gemacht, obgleich er mehr als irgend ein anderes Oberhaupt Natoliens die Mittel besitzt, den Fortschritten des Aufstandes Einhalt zu thun. Ein einziger kräftiger Streich würde dieser aufrührerischen Bewegung, an der die Bevölkerung keinen Antheil nimmt, bald ein Ende machen.

A m e r i k a.

Durch ein zu Baltimore angekommenes amerikanisches Schiff, das am 1. November Havana verließ, hat man in Erfahrung gebracht, daß die ganze spanische Expeditionsflotte unter Befehl des Admiral Laborde in den dortigen Hafen zurückgekehrt ist.

Chronik der Provinz Sachsen.

Hoher Verfügung zu Folge, wird zwischen Magdeburg und Erfurt die Anlegung einer neuen Chaussee beabsichtigt und bereits vorbereitet. Die Kreiseingesessenen der Städte Aschersleben, Hettstädt, Mannsfeld, Sangerhausen, Artern, Heldrungen und Kindebrück werden durch die resp. Landrätthlichen Behörden darauf aufmerksam gemacht, durch Wegnahme der Signalstangen und Vermessungspfähle oder sonst auf eine Art nicht zu stören und Veranlassung zu Beschwerden zu geben, vielmehr den Bau nach Kräften zu fördern, da für Alles was der Fiskus hierbei nach den Gesetzen an Grund und Boden in Beschlag nimmt, auf den Grund vorheriger Taxation, Vergütung erfolgen wird. Der größte Theil dieser Chaussee soll noch in diesem Jahre in der Hauptsache beendigt werden.

Bermischte Nachrichten.

Aus Konstantinopel ist die betrübende Nachricht eingegangen, daß, nächst dem preussischen Rittmeister Panzer, (dessen Tod bereits früher in Berlin bekannt geworden war) auch der Major von Bildermeth zu Adrianopel verstorben ist.

Ein Schreiben aus Malmedy enthält Folgendes: Bekanntlich ist Malmedy außer Saarlouis die einzige Stadt Rheinpreußens, wo die französische Sprache noch im Munde des Volks ist. Die hiesigen Einwohner erkennen es dankbar an, daß die Regierung jeden Zwang zur Unterdrückung derselben verschmäht hat. Dagegen fühlen sie auch die Ungemessenheit und Nothwendigkeit des Deutschlernens, um so mehr, als ihre Erwerbsquellen fast ausschließlich aus Deutschland herfließen. Die städtische Behörde ist daher der Bereitwilligkeit der Bürger entgegengekommen, indem sie, höherer Anordnung gemäß, und um dem ausdrücklichen Verlangen unseres allverehrten Herrn Erzbischofs zu entsprechen, diesem Bedürfnisse durch zweckmäßige Organisation und Vermehrung der Elementarschulen fühlbar abgeholfen hat. Erfreulich ist es zu sehen, wie den kleinen Wallonen, in denen hofentlich recht tüchtige Preußen aufwachsen, das Deutschlesen nach der neueren Lautmethode beigebracht wird, wodurch sie eine gute Aussprache erlangen. — Auch bei den Erwachsenen ist's erfreulich zu sehen, wie der Geschmack an deutscher Sprache und Literatur, die sogar in Frankreich Mode geworden sind, mehr und mehr erwacht. Es hat sich durch die Bemühung eines achtbaren beliebten Offiziers ein Leseverein gebildet, der jährlich eine Menge guter deutscher Bücher in Umlauf bringt. Sehr zu wünschen ist, daß dieser nützliche Verein, der zu seinen Mitgliedern Militairpersonen, Beamte und Kaufleute zählt, Bestand halten möge,

wozu es vor allem des Beispiels der Höheren bedarf. Möge der wissenschaftliche Geist, der in Preußen mit so sichtbar segensreichem Erfolge überall gepflegt wird, auch in dieser interessanten Grenzstadt der Monarchie immer kräftiger und kräftigender sich regen.

Die jetzt herrschende außergewöhnliche Kälte giebt dem Courier français Veranlassung, folgende interessante Zusammenstellung der härtesten Winter, die man zu Paris und in Europa seit 200 Jahren erlebt, mitzutheilen. Im Jahr 1608 war der Winter äußerst strenge, am 21. Dec. 1607 trat zu Paris eine schreckliche Kälte ein, und hielt, nur mit einer Unterbrechung von ein oder zwei Tagen, zwei volle Monate an. Die Schafe starben in den Hürden und fast alles Wild im Feld und Forst. — 1621, außerordentliche Kälte in Italien und Deutschland; ein Theil der Ostsee war dicht gefroren. — 1658, allgemeine Kälte in Europa. Die Ostsee war so stark zugefroren, daß der Schwedenkönig Karl X. an der Spitze einer Armee von 20,000 Mann zu Fuß über den kleinen Belt setzte; während des Ueberganges der schwedischen Truppen brach indessen das Eis, und mehrere Reitereschwadronen gingen unter. — 1684 — 95, strenge Winter in Frankreich, Deutschland und Italien. — 1709, ausnehmender Frost in Europa. Das adriatische Meer ist in seiner ganzen Ausdehnung zugefroren; allgemeine und mörderische Noth; die nothwendigsten Lebensmittel sind selten geworden und außerordentlich theuer; zu Versailles und Paris wird verordnet, Haserbrod zu backen, das an den Tischen der Reichen und Fürsten dargereicht wird. Die Erndte des folgenden Jahres war sehr ergiebig. — 1724, 33 und 40, außerordentliche Kälte in Europa. — 1748 sank das Thermometer zu St. Petersburg auf 32 Grade. — 1788 hatte man am 30. Dec. zu Paris 18½ Gr. Kälte. 1794 und 99, ausnehmende Kälte. — Der Winter von 1812 ist durch die Unfälle der französischen Armee in Rußland denkwürdig; vom 15. auf den 16. Dec. zeigte das Thermometer 16 — 18 Gr. Kälte, was jedoch für den Norden von Europa keine außergewöhnliche ist. — 1820, strenger Winter in Europa; zu Paris stieg die Kälte am 12. Januar auf 12 Grade. — Man ersieht aus dieser Uebersicht, daß am 30. December 1788 die Kälte zu Paris am allerstärksten war.

Konstantinopel im Jahr 1828.

Ein Brite, der in der neuesten Zeit in Konstantinopel gewohnt, giebt von dieser Stadt eine in mehrfacher Hinsicht interessante Beschreibung. Die Schlacht von Navarin, die russische Invasion und die Neue-

rungen des Sultans erweckten die Türken aus ihrer Lethargie und beurkundeten die Energie ihres Nationalcharakters.

Mahmuds erster und kühnster Streich war ihm gelungen. Die Sanitscharen waren ausgerottet, und die neue Organisation der Armee, auf europäische Weise, wurde rasch betrieben. Alle diese Umgestaltungen wurden von den alten Muselmännern zuerst mit Entsetzen betrachtet. Aber nach und nach gewöhnten sie sich daran.

Ein alter Dsmanli, der aus einer Provinz im Innern des Landes nach der Hauptstadt gekommen war, befand sich von ungefähr bei einer Revue der neuen Truppen.

„Ha, schrie er, das sind also die neuen Soldaten, von denen ich so viel reden gehört. Das sind die Krieger, die das ottomanische Reich gegen seine Feinde vertheidigen sollen! Aber, in Allahs Namen, was kann der Sultan von diesem unbärtigen Gesindel, mit den kleinen Flinten, erwarten? Was sehe ich, sie haben nicht einmal Yatagans (türkische Säbel)? Was soll das bedeuten? Weiß der Sultan nicht, daß die Dsmanlis mit ihren Yatagans ihr Land erobert haben? Der Yatagan ist die Waffe des Propheten und seines Volks, und nicht die Eisenspitze (das Bajonet), die an ihren Gewehren befestigt ist und die man höchstens zum Pfeifenräumer gebrauchen kann.

„Und was ist das für eine Affenjacke, die sie tragen? Masch Allah! Masch Allah! O die häßlichen Hunde mit ihren schäbigen Fragen! Kein Mensch sieht es ihnen an, daß sie Dsmanlis sind. Und die Erde öffnet sich nicht, um diese Gottlosen zu verschlingen!“

Der alte Muselman tobte noch lange in diesem Ton, und rief beständig sein: Allah sei gelobt! Gefällt's Gott! Allah und sein Prophet! Wir werden sehen! Was geschrieben ist, ist geschrieben! und viele andere orthodoxe Stoßseufzer dazwischen.

Als die Truppen ihre Manöver begannen, bald rechts und links schwenkten, bald in Carrés sich bildeten und alle die Uebungen wiederholten, die man die Taktikos (die neuen Soldaten) lehrt, gerieth er beinahe in Wuth und schrie: daß solche überschwengliche Narrheit ihm ungebegreiflich sey. Nur als sie regelmäßig schossen, wurde er nachdenkender und sein Kopfschütteln verwandelte sich endlich in Nicken. Man konnte es ihm ansehen, daß diese letzte Uebung ihn, wo nicht ganz, doch einigermaßen, mit dem neuen Exercitium ausgeföhnt habe.

„Ich saß eines Morgens ruhig in einem Kaffeehause, sagt der Verfasser, und rauchte mein Pfeifchen, als eine Bande junger Taktikos herein trat.

Ich wurde der erste Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit. Sie umschwärmten mich lachend, laut sprechend und auf eine dem gewohnten muselmännischen Ernst ganz entgegengesetzte Weise scherzend. Nach einigen Minuten redeten mich einige von ihnen an, und verlangten, daß ich ihnen meine Reitpeitsche, meine Uhr und meine Brille zeigen solle. Ich willfahrte ihnen, und sie schienen Gefallen daran zu finden. Dagegen fanden sie meine Müze etwas abentheuerlich, und brachen in ein wüthendes Gelächter darüber aus.

„Ein bejahrter Muselmann wurde über ihre Ausgelassenheit entrüstet und sagte: „Ihr seid zehnmal lächerlicher als dieser Fremde. Könnet Ihr wissen, ob es nicht dem Großherrschaft gefallen mag, Euch eben solche Müzen tragen zu lassen?“

„Sie verstummten sogleich und wendeten sich nach einer andern Seite. Über ihre Ruhe war nicht von langer Dauer. Ein armer Jude, der mit einem Korbe voll Kurabiens und andern Kuchen- und Zuckerwerk herein trat, wurde die Zielscheibe ihres Spottes. Zwei Taktikos warfen die glühenden Kohlen, die sie auf ihren Pfeifen hatten, in seinen alten Filzhut, der bald zu brennen begann, worüber der arme Hebräer in Angst gerieth, seinen Korb fallen ließ, und sich wehklagend bemühte, das Feuer auszulöschen, während alle Anwesenden im Kaffeehause ein unmäßiges Gelächter ausfließen.

„Ich habe seitdem mehrere solche Streiche gesehen, welche die Taktikos sich zu Schulden kommen ließen, und immer waren die Juden die Opfer ihrer Schadenfreude. Die Behauptung ist also falsch, daß die Juden von den Türken am meisten begünstigt werden und daß diese eine hohe Achtung für sie haben.“

Die neuen Truppen scheinen bei allem dem nicht unbedeutende Fortschritte gemacht zu haben. In materieller Beziehung stehen sie selbst nicht viel hinter europäischen Soldaten zurück. Indessen ist ihr äußerer Anschein nicht besonders glänzend. Aber da ihre vorzüglichste Aufgabe darin besteht, sich von den Russen todtschlagen zu lassen, so thut der Rock zur Sache nichts. Sie marschiren sehr schlecht, was man der Nationalgewohnheit zuschreiben muß, immer mit gekreuzten Beinen zu sitzen.

Die Aushebung der Rekruten zu diesen neuen Truppen findet vorzüglich in den untern Klassen Statt. Die meisten Soldaten werden aus den entferntesten und ärmsten Provinzen bezogen. Der Grund dieser Maßregel ist, daß die von dort herkommenden Jünglinge gelehriger sind und zugleich weniger tief eingewurzelte Vorurtheile haben, als die in der Hauptstadt und in der Nähe derselben.

Die erste Organisation des neuen Heeres bot die größten Schwierigkeiten dar. Aber sobald man diese

einmal überwunden hatte, waren die Fortschritte ziemlich rasch. Der Sultan will, daß seine Armee ganz auf europäische Weise diszipliniert sey. Er hat zugleich den Befehl ertheilt, die feindlichen Gefangenen mit Menschlichkeit zu behandeln und ihnen weder Ohren noch Nase abzuschneiden, wie das bisher gebräuchlich war. Es wird jedoch den Türken äußerst schwer, ihrem Gebieter in diesem letzten Punkte zu gehorchen, und der Verfasser sah zu Konstantinopel noch mehrere russische Gefangene, denen entweder die Nase, oder ein Ohr, oder alles beides fehlten. Erzählt man in den Kaffeehäusern einen Sieg der ottomanischen Waffen, so unterstützt man seine Wichtigkeit durch die Zahl der im Serai angekommenen Ohren, welche die Pascha's eingeschickt haben sollen.

Nicht dies alleinige Verbot des Sultans hat in einem hohen Grade den Unwillen der Muselmänner erregt. Sie finden es empörend, daß man ihnen gebietet, nicht nur Nasen und Ohren ihrer Feinde zu verschonen, sondern sie nicht einmal als Sklaven zu behandeln, was der Prophet doch ausdrücklich verordnet hat. Ihr Zorn äußert sich bei dieser Gelegenheit durch den oft wiederholten Ausruf: Bosh! bosh! (Verflucht.)

Macerlane giebt folgende Beschreibung von Konstantinopel, von dem Thurm Galatha aus gesehen: „Von diesem erhabenen Punkte, der ganz geeignet ist, das Auge zu entzücken, übersieht man die große Stadt in ihrer ganzen Ausdehnung, vom Serai bis zur ruhigen Vorstadt Eyub. Ich konnte das weite Dreieck messen, das Konstantinopel bildet. Dort erheben sich seine alten Mauern, hier die Festungen, und in einem der vielen Winkel das Schloß Yedi-Kuleler oder die sieben Thürme am Ufer des Marmarameers. Der ganze weite Raum ist mit malerischen Gebäuden angefüllt, über die sich unzählige Moscheen und Minarete erheben. Die Mauern des Serais, die theilweise aus den alten Vertheidigungswerken von Byzanz erbauet worden; die große Wasserleitung, die zwischen zwei Bergen hervortritt; die prächtigen Dome der Sophienkirche und die noch imposanteren Kuppeln der Moscheen des Sultans Achmet auf dem alten Hippodrom, — das Alles war unmittelbar vor mir.

„Eine Menge anderer Gegenstände, die aus verschiedenen Epochen und von verschiedenen Regierungen herrührten, beschäftigten zu gleicher Zeit meinen Geist. Ein wenig seitwärts gewendet, überblickte ich den großen Hafen in seiner ganzen Ausdehnung, die Hügel und Kasernen von Daud-Pascha, die Häuser der Vorstadt Pera und die wilden Gebirge Thraziens. Auf einer andern Seite schweifte mein Auge bis zu den beschneiten Gipfeln des Olymps von Bithynien hinaus.

„Hier beherrschte ich die dunkle Masse eines türkischen Friedhofes, der sich wie ein Todtenkranz über Pera erhob; dort sah ich die weitläufigen Kasernen von Dolma-Baschsi, und ein wenig weiterhin den Bosphor, mit Piaden oder leichten Barken bedeckt. Mir zur Linken waren seine reizenden Gestade und seine Mündung in das Meer von Marmara.

„Von demselben Punkte erblickt man deutlich die weißen Mauern von dem Thurm des jungen Mädchens, die neuen Kasernen, die Moschee des unglücklichen Selims, einen zierlichen kaiserlichen Kiosk auf der östlichen Seite des Bosphor, die Stadt Skutari auf der asiatischen Seite mit ihren zerstreuten Häusern und das Dorf Kadi-Keni, wo das alte Chalcedonien stand. Darüber erheben sich die romantischen Hügel von Bugurlu und die nackten Berge Kleinasiens.“

Beschließen wir diese Auszüge mit dem Bildniß, welches der Verfasser von dem Sultan Mahmud entwirft:

„Ich hatte einmal irgendwo gelesen, daß das Gesicht des Großherrn blaß sey wie der Tod, und daß man in seinen Zügen die Spur einer tiefen Melancholie bemerke. Ich erstaunte also nicht wenig, als ich ihn zum ersten Male erblickte, und sein Gesicht hochgefärbt, von der Sonne verbrannt und nicht die geringste Spur von Schwermuth auf ihm sah. Erst später erfuhr ich, daß diese Umgestaltung erst seit der Zeit Statt gefunden, wo der Sultan den Mandavern seiner neuen Truppen beiwohnt und selbst thätigen Antheil daran nimmt. Er hat jetzt vollkommen das Ansehen eines Soldaten. Sein Aeußeres zeugt von der Unbeugsamkeit seines Charakters, von seinem Selbstvertrauen und von seiner Wildheit.

„Seine schwarzen Augenbraunen bilden hochgewölbte Bogen. Seine großen, dunkeln Augen, sein langer, schwarzer Bart und seine breiten Schultern geben ihm etwas sehr Majestätisches, und rechtfertigen den Begriff, den wir uns von einem morgenländischen Despoten machen. Er hat etwas Imposantes in seinen Zügen, das ihn auf den ersten Blick von allen seinen Begleitern unterscheiden läßt, und woran man ihn erkannte, wenn er verumumt die Hauptstadt durchstreifte, was früher oft geschah.

„Der Sultan ist halb auf europäische, halb auf türkische Weise gekleidet. Er trägt ein anschließendes Leibchen mit einem weiten Mantel darüber, Hosen à la Wellington und Stiefeln nach europäischem Schnitte, aber nicht von Leder, sondern von schwarzem Sammet.

„Er gehorcht dem Koran und trinkt keinen Wein. Aber da der Prophet den Rum nicht verboten hat, aus dem Grunde, weil damals dies Getränk noch nicht existirte, so berauscht er sich manchmal darin, und gewöhnlich in solchen Augenblicken faßt er seine verzweifeltesten Entschlüsse.

„Mahmud zeigt sich am vortheilhaftesten zu Pferde. Seine etwas krummen Beine und seine untersezte Gestalt nehmen ihm viel von seiner Schönheit, wenn er zu Fuß sich zeigt. Er bedient sich seit einiger Zeit eines englischen Sattels, und läßt sich in der europäischen Reitkunst von dem Italiener Calosso unterrichten, der die Ehre hat, sein Liebling zu seyn.

„Die türkischen Reiter ihrerseits können sich weder an den Volteritt, noch an unsere Spornen gewöhnen. Sie vermünschen sie von ganzer Seele und nennen sie eine Erfindung des Teufels, mit deren Hülfe er den Gläubigen den Hals zu brechen sucht.

Bekanntmachungen.

Die Chaussee-Einnehmer-Wohnungen bei Unterpelissen und Weidensee auf der 1sten Leipziger Straße sollen nebst Zubehör für den Zeitraum vom 1. Februar dieses Jahres bis Ostern 1833 an den Meistbietenden vermiethet werden, als wozu ein Termin auf den

20. Januar d. J. Vormittags 8½ Uhr in der Chaussee-Einnehmer-Wohnung bei Eönnern anberaumt ist, und können die Miethsbedingungen daselbst so wie bei dem unterzeichneten Amte vorher eingesehen werden.

Halle, den 13. Januar 1830.

Königl. Preuß. Haupt-Steuer-Amt.

Da der Fall sehr häufig eintritt, daß Anbauer von neuen Häusern sich demnächst weigern, die ortsüblichen Leistungen der übrigen Häusler an den Pfarrer und

Schullehrer zu entrichten und an den übrigen Pächtern Theil zu nehmen, so ist es nothwendig, darüber jedesmal vor Vollführung des Hausbaues, das Erforderliche festzusetzen.

Ich gebe daher hierdurch sämtlichen Ortsbehörden des Saalkreises auf, jedesmal vor Anfang eines solchen Neubaus mir darüber Bericht zu erstatten, und diejenigen Leistungen, welche die andern Häusler an die Geistlichkeit zu leisten haben, unter Mitunterschrift des Herrn Pfarrers und Schullehrers anzuzeigen.

Pöplitz, den 9. Januar 1830.

Königl. Preuß. Landrath im Saalkreise.
v. Krosigk.

Verpachtung.

Die Schenke zu Holleben der dasigen Gemeinde gehörig, welche auf den 30sten April d. J. pachtlos wird, soll

auf den 6ten Febr. 1830.

Vormittags um 10 Uhr, in der Wohnung des Schulzen Fuß daselbst, vom 1sten Mai 1830 bis 30sten April 1833. auf Drei Jahre anderweit meistbietend verpachtet werden. Die Gemeinde behält sich die Auswahl unter den Licitanten vor, ohne an das höchste Gebot gebunden zu seyn. Die nähern Bedingungen werden in dem Termine selbst bekannt gemacht, und jeder Licitant hat sich vor dem Termine über seinen Vermögenszustand genügend zu legitimiren.

Holleben, den 11. Januar 1830.

Die Gemeinde allda.

Widerruf.

Da das dem Herrn Hauptmann von Wülckniß zugehörige bei Eöthen gelegene Rittergut Edderitz bereits aus freier Hand verpachtet worden ist, so wird der auf den 20. d. M. anberaumte Termin zur öffentlichen Verpachtung desselben zur Nachachtung derer, welche dessen Pachtung beabsichtigen, hiermit widerrufen.

Eöthen, den 10. Januar 1830.

G. Fels, Regierungsadvocat,
Bevollmächtigter des Herrn Hauptmanns
von Wülckniß.

Durch das Ableben meiner Schwiegermutter der Frau Wittwe Christiane Sophie Dietlein, bin ich veranlaßt, die mit ihr seit einer Reihe Jahre für gemeinschaftliche Rechnung unter der Firma Dietleins Wwe. & Werther geführte Materialwaaren-Handlung für alleinige Rechnung mit Activa und Passiva zu übernehmen und unter der Firma

H. Ch. Werther & Comp.

fortzusetzen.

Es wird sofort mein eifrigstes Bestreben seyn, das bisher genossene Vertrauen durch die größte Reellität und Pünktlichkeit auch ferner zu verdienen.

Halle, am 1. Januar 1830.

H. Ch. Werther,
am Markte.

Ein unverheiratheter Gärtner, welcher über seine Kenntnisse und sittliches Betragen gute Atteste beibringen kann, findet ein sofortiges Unterkommen; und ist das Nähere in Halle auf dem alten Markte im Ludwigschen Hause No. 544. eine Treppe hoch zu erfragen.

Es ist am dritten Januar gegen Abend auf der Chaussee von Halle bis Langenbogen ein leerer Kutschkoffer verloren gegangen. Der ehrliche Finder desselben wird ersucht, denselben gegen 1 Thlr. Belohnung in Halle beim Wäkler Herrn Dorenberg vor dem Klaussthore, oder in Vennstedt beim Gastwirth Herrn Troitsch abzugeben.

Ein Candidat der Theologie, der auch in der Musik unterrichtet, sucht ein anderweitiges Engagement als Hauslehrer. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition des Kuriers.

Lehrlingsgesuch.

In einem auswärtigen Material- und Weingeschäft wird zu Ostern d. J. ein Lehrling verlangt. Wo? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Große Steinstraße No. 178. ist zu Ostern der Laden nebst Wohnung zu vermietthen.

Gasthofs-Verkauf.

Ein Gasthofsbesitzer ist Willens, seinen in Besitz habenden Gasthof nebst Tanzsaal und Seitengebäuden mit 4 Hufen guten Weizenboden, dergleichen viel Gemeinde-Nutzung mit sämmtlichem Inventario, welches komplett ist, ohnweit Zörbig zu verkaufen. Dieses Gasthaus wird von vielen Reisenden besucht, und ist überhaupt ein sehr lebhafter Ort, wo eine Familie bei dieser Gastwirthschaft ihr Brodt findet. Unterzeichneter ist beauftragt, mit Kauflustigen zu unterhandeln und den Kauf abzuschließen.

Brehna, den 9. Januar 1830.

Der Geschäftsführer Francke.

Schenke-Verkauf.

Veränderungshalber bin ich gesonnen, meine in Besitz habende Schenke mit einem ganz neu aufgebaueten Tanzsaal und Obstgarten, mit 15 Scheffel Ausfaat guter Aecker, eine Viertelstunde von Zörbig zu verkaufen. Der Geschäftsführer Francke zu Brehna ist von mir beauftragt, den Kauf sehr billig abzuschließen.

Prussendorf, den 9. Januar 1830.

Träger.

Bei Friedrich Heinrich Wagner jun. in Sera Haus: Nr. 483. sind auf portofreie Briefe nachstehende Hülfsmittel zu gänzlicher Vertilgung der Wanzen, Kleidermotten, Maulwürfe, Ratten, Mäuse und Schwaben nebst Gebrauchs-Anweisung, in Paqueten und Büchsen zu 1 Thlr. 8 Gr. — 16 Gr. — und 8 Gr. in Preuß. Courant zu haben. Denjenigen, welche eine Parthie zu 20 Thlr. bis auf 10 Thlr. herab, übernehmen, wird ein verhältnißmäßiger Rabatt von 20 Proc. gegen baare Zahlung, zugestanden; womit ich mich einem verehrlichen Publikum bestens empfehle.

F. H. Wagner jun.

Bei dem Unterzeichneten steht ein ganz guter grün angestrichener Kutschkasten und ausgeschlagener Tafelkasten, welcher sich zu einem Familienschlitten eignet, zu billigem Preis zu verkaufen.

Osttrau, den 7. Januar 1830.

Wiebach,
Wundarzt.

Auktion in Hohnstedt.

Künftige Mittwoch als den 20. Januar Vormittags 9 Uhr, sollen Veränderungshalber in der Wohnung des Unterzeichneten

- 8 Pferde, als 1 fünfjähriger Fuchs, 1 brauner Hengst eif Jahr und 1 Brauner sechs Jahr alt,
- 2 Kühe
- 2 Ferkel,
- 30 Stück einschürige feine Schaafe,
- 2 zweispännige Ackerwagen, wovon einer auch ein-spännig gebraucht werden kann,
- 1 halbverdeckte Chaise,
- 2 Eggen,
- 4 gute Weinfässer und ein bedeutender Theil von verschiedenem Hausgeräth,

Öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Der Schenkwrth
August Dorenberg.

Holzverkauf.

Montag den 18. Januar Vormittag um 9 Uhr, will ich die auf dem Tafelwerder bei Lett in sich befindenden, von dem Hohen Fiscus erstandenen Hölzer, welche mehrentheils aus den schönsten Rüstern bestehen, meistbietend auf dem Stamme verkaufen lassen.

Als Haupt-Bedingung wird festgestellt, daß diese Hölzer bis zum 16 März dieses Jahrs fortgeschafft werden müssen, und sollen die andern Bedingungen im Termine näher bekannt gemacht werden.

Erötha bei Halle, den 12. Januar 1830.
Schlitte.

Bei dem Buchhändler Kummel in Halle am Markt unterm goldnen Ring ist unentgeltlich zu haben: Proben zweier Bücher, die man von Dinter verlangt hat.

1. Die ganze heilige Schrift, in das Deutsche des 19. Jahrhunderts übersezt.
2. Die Bibel als Erbauungsbuch für christliche Familien.

Auf beide Bücher wird in dieser Buchhandlung unterzeichnet.

Entbindungsanzeige.

Die heute früh 7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau von einem Mädchen hat die Ehre seinen Freunden und Bekannten ganz ergebenst anzuzeigen
Dues, den 12. Januar 1830.

von Graevenitz,
Erbtuchses der Churmark.

Fonds- und Geld-Cours.

Berlin,		Pr. Cour.		Pr. Cour.	
d. 11. Jan. 1830	Br.	G.	Br.	G.	
St. = Schuldsch.	4 101 $\frac{1}{2}$	100 $\frac{1}{2}$	Kur- u. Nm. do.	4 106 $\frac{1}{2}$	106
Pr. Engl. Anl. 18	5 105 $\frac{1}{2}$	—	Schleffische do.	4 —	106 $\frac{1}{2}$
do.	22 5 105	—	Pom. Dom. do.	5 —	110 $\frac{1}{2}$
Rm. Db. m. l. G.	4 100 $\frac{1}{2}$	—	Märkische do.	5 —	110 $\frac{1}{2}$
Nm. Int. Sch. do.	4 100 $\frac{1}{2}$	—	Ostpreuß. do.	5 —	109
Berl. Stadt-Db.	5 102 $\frac{1}{2}$	102 $\frac{1}{2}$	rückst. G. d. Rm.	—	76 $\frac{1}{2}$ 75 $\frac{1}{2}$
Königsb. do.	4 100	—	do. do. d. Nm.	—	76 $\frac{1}{2}$ 75 $\frac{1}{2}$
Elbing. do.	5 102 $\frac{1}{2}$	102 $\frac{1}{2}$	Binisch. d. Rm.	—	78 77 $\frac{1}{2}$
Danz. do. in Th.	— 39 $\frac{1}{2}$	39 $\frac{1}{2}$	do. do. d. Nm.	—	78 77 $\frac{1}{2}$
Westpr. Pfandbr. A.	4 101 $\frac{1}{2}$	101	Holl. vollw. D.	—	—
dito B.	4 101 $\frac{1}{2}$	—	Neue dito	—	20 $\frac{1}{2}$ 19 $\frac{1}{2}$
Gr. = H. Pos. do.	4 102 $\frac{1}{2}$	101 $\frac{1}{2}$	Friedrichsd'or	—	13 $\frac{1}{2}$ 12 $\frac{1}{2}$
Däpr. Pfandbr.	4 —	101	Disconto	—	8 4
Pomm. Pfandbr.	4 106 $\frac{1}{2}$	106			

Getreidepreise.

Nach Berliner Scheffel und Preuß. Gelde.

Halle, d. 12. Januar.

Weizen	1 thl. 15 sgr. — pf.	bis 1 thl. 18 sgr. 9 pf.
Roggen	1 = 1 = 3 = —	1 = 2 = 6 =
Gerste	— = 22 = 6 = —	— = 23 = 9 =
Hafer	— = 17 = 6 = —	— = 20 = — =

Nordhausen, d. 9. Januar.

Weizen	1 thl. 5 sgr. — pf.	bis 1 thl. 15 sgr. — pf.
Roggen	1 = — = — = —	1 = 4 = — =
Gerste	— = 22 = — = —	— = 28 = — =
Hafer	— = 15 = — = —	— = 18 = — =
Rüböl, der Centner	13 $\frac{1}{2}$ — 13 $\frac{1}{2}$ thl.	
Leinöl,	= = 13 thl.	

Magdeburg, d. 8. Januar. (Nach Wispeln.)

Weizen	38 $\frac{1}{2}$ thl.	Gerste	20 thl.
Roggen	26 $\frac{1}{4}$ =	Hafer	14 $\frac{1}{2}$ =

Quedlinburg, den 8. Januar. (Nach Wispeln.)

Weizen	36 thl.	Gerste	17 thl.
Roggen	25 =	Hafer	15 =
Rüböl, der Centner	13 thl.		
Leinöl,	= = 13 $\frac{1}{2}$ =		

Jahrmärkte und Messen:

Den 18. Januar. Groß-Bodungen. 19. Schleusen. 20. Arendsee. 24. Rochlitz. 25. Gessell.

Beilage

Schlafrock und Wachmantel.

E i n S c h e r z.

(Fortsetzung.)

„Albert wollte erst Hauptmann werden, bevor er um mich warb, und ich rieth ihm sehr zu diesem Aufschub, da ich des Vaters Abneigung gegen die Heirathen der Subalternoffiziere kenne, ob er gleich selbst nur Fortuna's Sohn ist, und als Cornet schon meiner Mutter die Hand reichte. —

Alberts Hoffnungen schienen glänzend zu werden, sich schneller zu realisiren. Prinz Ernst kam nach Hause zurück; der Herzog ernannte ihn zum Oberst des Garderegiments. Alberts Vater war der erste Erzieher des Prinzen gewesen; er war von dem fürstlichen Knaben zärtlich geliebt worden. Albert hoffte und baute auf diese Knabenabhängigkeit. Eine Hauptmannsstelle wird vakant; man zögert mit der Besetzung; Albert meldet sich, er sucht den Prinzen persönlich auf; er begegnet ihm in dem englischen Garten. Der Prinz, freundlich wie immer, spricht scherzt mit ihm, nimmt ihm nicht die Hoffnung auf das Hauptmannspatent, begehrt aber zu wissen, warum er, der junge uneigennütige Mann, sich gar so dringend um dasselbe bewerbe. Albert ist freimüthig; er spricht von seinem Wunsche, seinen Herd zu bauen. Prinz Ernst fragt nach dem Gegenstand seiner Wahl. Albert hält mit dem Namen zurück, discret und verständig, weil mein Vater noch nichts von unserm Bunde weiß. Der Prinz, Damenfreund und Damenliebbling zugleich, fragt nach der Wohnung von Alberts Braut. Der gute Schirmeck, in die Enge getrieben, verräth in der Verlegenheit den Platz, auf welchem Liebding's Haus steht; nennt aber wahrscheinlich in der Verwirrung nicht die Nummer des besagten Hauses, sondern gewiß die des daranstehenden Gebäudes. Nun verändert sich die Scene. Der Prinz fährt heftig auf; — in dem benannten Hause wohnt eine schöne adelige Wittwe von zweideutigen Sitten, aber vom Prinzen seit langem heftig geliebt, sorgsam bewacht. Der aufflammende Zorn des Fürstensohns macht meinen Albert im Anfange betroffener, und verwirrter; die Beleidigungen, zu welchen sich der Prinz herabläßt, reizen Alberts Ehrgefühl. Noch nimmt er gelassen hin, was Eifersucht und Zorn gegen den Untergebenen aussprudeln, — aber an keine Lösung des Mißverständnisses ist mehr zu denken. Da fällt auch ein Schmähwort gegen die ungenannte Dame aus dem Munde des Prinzen, und Albert, mich beleidigt glaubend, vergessend, wo und wem er gegenüber steht, fordert aufgebracht den Widerruf. Der Prinz behandelt ihn nun vornehm und verächtlich; Schirmeck kann diese Sprache vollends nicht hören, überläßt sich

der Leidenschaft, und da Prinz Ernst, heftig und verleidend entgegnet: „Sie haben sich um den Hauptmann gebracht. Nimmermehr heirathen Sie diese Person, und werden mich jetzt verlassen, oder —“ da er bei diesen Worten an das Gefäß des Degens greift, reißt Albert, der unbesonnene Albert, den seitigen aus der Scheide, und fällt den Fürsten an; Ernst vertheidigt sich, — die Waffen klirren — aus dem Gebüsch springt ein Mann: Risberg. Er sieht des Fürsten Gefahr, und zieht den Hirschfänger gegen Albert, der nun durch die Dazwischenkunft eines Dritten wieder zu sich selbst gekommen ist, und den Abgrund sieht, den seine That vor ihm aufgerissen hat. Er läßt die Waffe sinken, der Prinz ebenfalls, welcher den in Zorn entbrannten Risberg mit Gewalt zurückhält. — Ernst, dessen Herz edel fühlt, empfindet mehr Angst, als der blasse entwaffnete Verbrecher vor ihm. „Es kommen Leute,“ ruft er eiligst meinem Albert zu: „Mensch, Sie sind verloren und des Todes, findet man Sie, gegen Ihren Oberst bewaffnet. Fliehen Sie, entspringen Sie, und erwarten Sie in Ihrem Hause meine Befehle.“ — Albert entweicht hierauf, eilig und beschämt; aber es war auch die höchste Zeit. Hofleute und Gärtner stürzen herbei, finden den Prinzen mit entblößtem Degen, zornroth, wie er noch den Jagdjunker bei der Brust gepackt hält, weil dieser mit gezogenem Hirschfänger dem Weggeeilten folgen will. „Risberg hat den Prinzen angefallen!“ schreit man durchs Schloß, und Risberg, gewiß durch einen Wink seines erhabnen Freundes zu Ruhe und Schweigen verwiesen, geht getrost auf die Schloßwache, und bekennet Nichts. Der Prinz begiebt sich zu seinem Vater, meldet ihm, er selbst trage alle Schuld. Er habe Risberg aufgefordert, keine Leute im Park wählend, einen Gang mit ihm zu versuchen, um zu sehen, wie zwischen der Jagdwaffe und dem Degen das Verhältniß stehe. Er habe Risberg muthwillig gereizt, und dieser sey, wie billig, etwas in Hitze gerathen, — und dieses sei Alles. — Risberg bekräftigte vor dem Herzoge des Prinzen Aussage; allein der strenge Fürst ließ nicht, wie Prinz Ernst hoffte, die Sache fallen, sondern bestimmte, um dem Jagdjunker einen Begriff von militairischer Subordination beizubringen, denselben für den Militairdienst, und gab seinem Sohne den schärfsten Hausarrest auf einige Wochen. Risberg, nachdem kaum im Publikum sein Schicksal bekannt, war verschwunden, und mein Albert gerettet. Ich habe diesen Bericht aus seinem eigenen der Wahrheit getreuen Munde. Einige Zeilen des Prinzen haben ihn der völligen Verzeihung desselben versichert; er ist beschämt, aber seine Hoffnungen sind dahin, weil der Herzog selbst die erledigte Stelle während des Arrestes seines Sohnes be-

setzt hat; Risberg ist ins Unglück gekommen, und Schirmeck darf nichts für ihn thun, muß schweigen, will er sich nicht selbst dem Tode opfern, nach der Strenge der Militairgesetze. Voll Trauer fügte ich mich in den Wunsch meiner Schwester, mit ihr hieher zu reisen, und die unerbittliche Nemesis läßt mich also bald hier den Baron finden, der um Schirmeck, um meiner und unsrer Hoffnungen willen, in einem demüthigenden Fegfeuer leidet! Das quält mein Herz gar sehr, und ich wüßte nicht, was ich darum gäbe, könnte ich dem armen Menschen sein Geschick erleichtern."

Es macht sich wohl öfters im Leben, daß man gerade immer Demjenigen begegnet, das uns nicht am angenehmsten ist. — Es war noch kein Tag seit Eugenien's und Anna's Unterredung verlossen, als plötzlich das Erstere der Mädchen in der Hausflur mit dem Freiherrn von Risberg zusammentraf, der dem Oberst etwas zu melden kam. Der Kommandeur war gerade nicht zu Hause, und Eugenie hätte um keinen Preis übers Herz gebracht, den schlanken Baron auf der Flur warten zu lassen, wie man es sonst gewöhnlich wohl mit Soldaten zu halten pflegt. Er ward freundlichst ersucht, in das offene Nebenzimmer zu treten, und that es auch endlich nach mancher Entschuldigung. Eugenie und Anna setzten sich zu der Arbeit, und sahen bald über den Platz vor des Obersten Haus, bald schielten sie nach dem zierlichen Dragoner, der am Flügel stand, und die darauf verbreiteten Musikalien und Zeichnungen musterte. Der Unterhaltung war anfänglich wenig: keines sprach ein Wort. Leo unterbrach endlich durch eine verständige Bemerkung über Musik, und die Freuden, welche sie dem Einsamen gewährt. Anna, die Pianofortespielerin, wurde dadurch erregt, und antwortete. Eugenie, auch keine Laie in Euterpens Geheimnissen, fand sich unwillkürlich in's Gespräch gezogen, und das harmlose Wortgeplänkel dauerte ein Viertelstündchen fort, von dem angeschlagenen Thema nicht weichend. Leo machte die erste lustige Diversion. „Was hilft mir's jedoch," sprach er, „wenn ich mit Ihnen, freundliche Musenkinder, mich noch so sehr in die Bedeutung und Tiefe der wunderbaren Kunst der Töne hineinrede? Der nächste Augenblick reißt mich aus diesem Paradiese, und wirft mich in das Reiterpurgatorium zurück, wo nur des Kommandirenden greller Tenor das Tempo, der Pferdehuf den Takt giebt, und Ohrzerreißende Trompeten noch die letzten Reste leidlichen Gehörs und Harmoniesinns des ehemaligen Dilettanten umblasen, wie es einst Jericho's Mauern erging!" — Eugenie ließ aufmerksam horchend die Arbeit in den Schoos

sinken, sah den Baron wehmüthig an, und sprach, wie das Mitleid selbst: „Lassen Sie uns hoffen, Herr von Risberg, daß Ihr seltsames Verhältniß nicht zu lange währen, und sich bald wieder in ein günstigeres umgestalten werde." — „Wie wohl thut dem unbeholfnen Rekruten solch theilnehmend Wort aus schöner Frauen Munde;" erwiederte Leo galant: „ich fürchte aber, diese Theilnahme täuscht sich. Se. Durchlaucht lieben das Solide, und pflegen zu sagen, man müsse nichts halb seyn. Darum lebe ich der guten Hoffnung, die acht Reiterjahre in Gottesnamen aushalten zu müssen, wenn man nicht bei mir, extraordinärem Sträfling, eine Ausnahme machen, und mich über die übliche Kapitulation hinaus behalten sollte."

„Sie fügen sich gut in Ihre Lage," meinte Anna, „und tragen den Ernst mit Scherz" — „Soll ich mich denn im Ernste über den Ernst grämen?" fragte Leo lächelnd: „Nimmermehr. Was fehlt mir denn? Ich reite, ich gehe, ich stehe, darf auch zuweilen sitzen, sogar schlafen. Für mein Geld kann ich mir's übrigens so bequem machen, als es Ihr gütiger Herr Vater erlaubt. Und täglich darf ich mir im Vertrauen gestehen, daß nicht des Herzogs Befehl sowohl als mein eigener Wille mich hier zurückhält, dem edlen Waffenhandwerk obzuliegen. Wäre mein Onkel nicht, und nicht mein bißchen Vermögen, die ich beide nicht gerne der Rache des Herzogs und der Konfiskation bloßstellen möchte, — glauben Sie denn, meine Damen, es käme mir auf ein bißchen Desertion an? Der gezwungene Fahneneid ist keiner; es sind schon theurere gebrochen, es ist schon aus angenehmen Fesseln desertirt worden, und drei Viertelstunden von Rehringen haben wir schon die Gränze. Ein mäßiger Spazierritt trüge mich in fünf Herren Länder. Aber nein — — — ich bleibe, und bin eigentlich ein *Volontair*, der aus Caprice und zum Vergnügen dient. Bei Ihnen indessen, meine Damen, habe ich heute ein unverdientes und darum angenehmeres Vergnügen genossen: die Lust freundlicher Geselligkeit, dem Soldaten, dem Gemeinen, aus jedem Zirkel Verwiesenen ein seltener Gast." — Die Damen neigten sich geschmeichelt, und Eugenie, die sich's zur Pflicht machte, dem artigen Manne etwas Angenehmes zu sagen, versetzte: „Das Bewußtseyn Ihres Werths muß Sie über die abstoßende Schrofheit der Menge trösten, die entweder in der schlichten Uniform nur einen Mann sieht, der tief unter ihr ist, oder einen Störenfried, oder einen Strafbaren, der am Ende die fürstliche Ungnade mittheilen könnte. Diese Leute wissen nicht, daß oft der äußere Schein trügt, und nicht selten Großmuth hinter der Larve der Schuld sich verbirgt." —

(Fortsetzung folgt.)